



Tertiary Education for the Knowledge Society

Summary in German

Tertiäre Bildung für die Wissensgesellschaft

Zusammenfassung auf Deutsch

Tertiary Education for the Knowledge Society ist eine ausführliche internationale Untersuchung der tertiären Bildungspolitik im Hinblick auf eine ganze Reihe von Aspekten – Governance, Finanzierung, Qualitätssicherung, Chancengleichheit, Forschung und Innovation, akademische Laufbahnen, Bezug zum Arbeitsmarkt und Internationalisierung. Fokus dabei ist die Fähigkeit, über die jeweilige Politik sicherzustellen, dass die tertiäre Bildung zu den wirtschaftlichen und sozialen Zielen des Landes beiträgt. Der Bericht stützt sich auf die Ergebnisse der OECD Thematic Review of Tertiary Education, einer umfassenden OECD-Studie über tertiäre Bildungspolitik im Zeitraum 2004-08 in Zusammenarbeit mit 24 Ländern. Er zielt darauf ab:

- im internationalen Vergleich hochschulbildungspolitische Fragen zu analysieren;
- auf effiziente politische Maßnahmen in Teilnehmerländern aufmerksam zu machen;
- die Erarbeitung eines Gesamtleitrahmens für die Erstellung der tertiären Bildungspolitik zu empfehlen;
- Prioritäten für Follow-up-Arbeit auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene zu setzen und
- Leitlinien für eine solche Politik vorzuschlagen.

Die für die Thematic Review of Tertiary Education erstellten Dokumente sind unter folgender Adresse abrufbar: www.oecd.org/edu/tertiary/review.

Zunehmende Fokussierung auf tertiäre Bildung

Die Hochschulbildungspolitik nimmt auf der Agenda der einzelnen Staaten einen wachsenden Stellenwert ein. Da allgemein Einigkeit darüber herrscht, dass tertiäre Bildung in der zunehmend wissenszentrierten globalen Wirtschaft einen bedeutenden Hebel zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit darstellt, ist eine hochwertige tertiäre Bildung von höherer Bedeutung denn je. Für jeden Staat gilt es, den Bestand an hochqualifiziertem Nachwuchs zu steigern, eine sich im weltweiten Wettbewerb behauptende Forschung zu fördern und für eine bessere Wissensverbreitung zu Gunsten der Allgemeinheit zu sorgen.

Hinsichtlich Umfang und Bedeutung der tertiären Bildung hat sich ein erheblicher Wandel vollzogen. Vor 40 Jahren fand tertiäre Bildung, damals generell als höhere Bildung bezeichnet, an Universitäten statt. Sie umfasste das Lehren und Lernen höherer begrifflicher Grundlagen und geistiger Kompetenzen in den Geistes-, Natur- und Sozialwissenschaften, die Ausbildung von Studierenden für den Zugang zu einer begrenzten Anzahl von Berufen wie Medizin, Ingenieurwesen und Recht sowie uneigennützig Grundlagenforschung und Gelehrsamkeit. Heute ist tertiäre Bildung sehr viel diversifizierter und schließt neue Arten von Einrichtungen wie Fachhochschulen, universitäre Colleges und Technische Institute mit ein.

Die wesentlichen Reformen, denen das tertiäre Bildungssystem unterzogen wurde, zielten hauptsächlich darauf ab, die Hochschuleinrichtungen stärker an den Bedarf der Gesellschaft und Volkswirtschaft anzupassen. Das führte zu einer Hinterfragung des Hochschulbildungsauftrags und zur Notwendigkeit, neue Strategien für die Zukunft festzulegen. Die Reformen brachten auch mehr Flexibilität für die Hochschuleinrichtungen und im Gegenzug eine klarer definierte Rechenschaftspflicht gegenüber der Gesellschaft. Vom tertiären Bildungssektor wird ferner ein Beitrag zur Gleichstellung, die Sicherstellung von Qualität und ein effizienter Betrieb erwartet.

Haupttrends in der tertiären Bildung

Auch wenn es von Land zu Land Unterschiede gibt, zeichnen sich in der tertiären Bildung eine Reihe von Trends ab:

- *Ausweitung des tertiären Bildungssektors*

In den letzten Jahren kam es zu einer erheblichen Ausweitung der tertiären Bildung von weltweit 68 Millionen Studierenden 1991 auf 132 Millionen 2004. Im Zeitraum 1991-2004 stiegen die jährlichen Neuinskriptionen im weltweiten Durchschnitt um 5,1%.

- *Diversifizierung des Angebots*

Die steigende Zahl der Studierenden war von einer Diversifizierung des Angebots begleitet. Neben der Gründung neuer Einrichtungen und einem um das Zifache erhöhten Bildungsangebot expandierten die privaten Anbieter und es wurden neue Arten von Unterricht eingeführt.

- *Vielfältiger zusammengesetzte Studentenschaft*

Als deutlichster Trend in der Zusammensetzung der Studentenschaft ist der stärkere Frauenanteil zu nennen. Eine zweite, klar zu erkennende Entwicklung ist der zunehmende Anteil reiferer Studierender und damit ein Anstieg des Durchschnittsalters der Studenten. Ferner wächst in den

meisten Ländern die Vielfalt im Hinblick auf den sozioökonomischen Hintergrund, die ethnische Zugehörigkeit und die Vorbildung der Studierenden.

- *Neue Finanzierungsmechanismen*

Auch in der Finanzierung der tertiären Bildung lassen sich verschiedene Trends erkennen. Erstens haben sich die Finanzierungsquellen diversifiziert. Zweitens ist die Bereitstellung staatlicher Mittel für die tertiäre Bildung zunehmend mit Zielorientierung, performance-basierten Finanzierungskriterien und Wettbewerbsverfahren verknüpft. Drittens ist in einer Reihe von Ländern eine Ausweitung der Studienbeihilfesysteme zu beobachten.

- *Fokussierung auf Rechenschaftspflicht und Performance*

Einer der signifikantesten Trends der vergangenen Jahrzehnte in den tertiären Bildungssystemen ist die Entwicklung formaler Qualitätssicherungssysteme. Bereits in den frühen 1980er Jahren wurde Qualität zu einem Schwerpunkt der Hochschulbildungspolitik thematisiert. Durch die zunehmende Zahl von Hochschülern stellte sich die Frage nach Höhe und Empfängern der staatlichen Gelder für tertiäre Bildung. Mit der Verknappung der Haushaltsmittel wuchs auch der Druck des Marktes, um von den Hochschuleinrichtungen mehr Rechenschaftspflicht zu fordern.

- *Neue Formen institutioneller Governance*

Bedeutende Veränderungen der letzten Jahrzehnte betreffen auch die Leitung von Hochschuleinrichtungen, wie neue Governance-Perspektiven und neue Organisationsformen von Entscheidungsfindungsstrukturen. Leiter tertiärer Bildungsträger werden zunehmend als Manager, Koalitionsschmiede und Unternehmer angesehen.

- *Globale Vernetzung, Mobilität und Kooperation*

Tertiäre Bildung folgt dem Internationalisierungstrend und erfordert daher eine stärkere Vernetzung von Einrichtungen, Dozenten, Studenten und anderen Partnern aus Wirtschaft und Industrie. Auch die internationale Forschungsk Kooperation hat sich durch die enge institutionelle Vernetzung und grenzüberschreitende Finanzierung von Forschungsaktivitäten verstärkt.

Bildungspolitische Hauptzielrichtungen

In Bezug auf die Governance von Hochschuleinrichtungen besteht das Hauptziel der Bildungsbehörden als Garanten des öffentlichen Interesses darin, sicherzustellen, dass die staatlichen Mittel von den tertiären Bildungsträgern effizient und im Interesse der Allgemeinheit eingesetzt werden. Die meisten Länder sind mit der Herausforderung konfrontiert, zugleich den Anteil der Studierenden heben, die Qualität verbessern und ein tragbares Finanzvolumen erreichen zu wollen. Viele befinden sich ferner in einem Übergangsprozess, um vom bisherigen Quantitätsansatz auf mehr Qualität, Kohärenz und Gleichstellung in der tertiären Bildung abzustellen. Der Bericht schlägt mögliche Maßnahmen vor, wie diese Ziele erreicht werden können. Die bildungspolitischen Hauptzielrichtungen sind in Tabelle 1 zusammengefasst.

Tabelle 1. Bildungspolitische Hauptzielrichtungen

Ziel der Politik	Bildungspolitische Hauptzielrichtungen
Steuerung der tertiären Bildung: Ausrichtung auf den richtigen Kurs	<p>Kohärente strategische Vision für die tertiäre Bildung</p> <p>Einrichtung relevanter Instrumente zur Steuerung der tertiären Bildung</p> <p>Kohärenz des stark diversifizierten tertiären Bildungssystems</p> <p>Aufbau von Systemverbindungen</p> <p>Stärkung der Fähigkeit von Einrichtungen zur Anpassung an die tertiäre Bildungspolitik des Landes</p> <p>Konsensbildung über die tertiäre Bildungspolitik</p>
Abstimmung der Finanzierungsstrategie mit nationalen Prioritäten	<p>Finanzierungsstrategie als Mittel zur Förderung des Beitrags des Hochschulsystems zu den gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Zielen</p> <p>Kostenteilung zwischen Staat und Studierenden als Finanzierungsgrundsatz der tertiären Bildung</p> <p>Öffentliche Beihilfen für tertiäre Bildungsangebote im Verhältnis zum Nutzen für die Gesellschaft</p> <p>Konzeptorientierte institutionelle Finanzierung im Verhältnis zu In- und Outputindikatoren und strategischen Zielkomponenten</p> <p>Verbesserung der Kosteneffizienz</p> <p>Abstützung des Gesamtfinanzierungskonzepts auf ein umfassendes Studienbeihilfesystem</p>
Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung	<p>Auf die Ziele der tertiären Bildung zugeschnittener Qualitätssicherungsrahmen</p> <p>Entwicklung einer starken Qualitätskultur im System und größeres Augenmerk auf interne Qualitätssicherungsmechanismen</p> <p>Im Zuge der Reifung des Qualitätssicherungssystems Übergang der externen Qualitätsprüfung zu einer Beraterrolle mit Beibehaltung externer Komponenten je nach Situation</p> <p>Anpassung der Qualitätssicherungsprozesse an das jeweilige Profil der tertiären Bildungseinrichtung</p> <p>Vermeidung einer Zersplitterung der Qualitätssicherungsstruktur</p>
Chancengleichheit	<p>Bewertung von Ausmaß und Ursachen von Gleichheitsfragen</p> <p>Stärker integrierte Planung zwischen Sekundär- und Tertiärbildungssystemen</p> <p>Erwägung einer positiven Diskriminierungspolitik für bestimmte Gruppen mit klar identifizierten Bildungsnachteilen</p> <p>Anreize für Hochschuleinrichtungen zur Ausweitung des Zielpublikums und zusätzliche Unterstützung für Studierende aus benachteiligten Verhältnissen</p>
Stärkung der Rolle der tertiären Bildung in Forschung und Innovation	<p>Verbesserung der Wissensverbreitung und keine Stärkung der Kommerzialisierung durch stärker abgesicherte geistige Eigentumsrechte</p> <p>Verbesserung und Ausweitung von Interaktionen und Förderung der Zusammenarbeit zwischen Institutionen</p> <p>Nutzung des Hochschulsektors zur Förderung der Internationalisierung von F&E</p> <p>Ausweitung der Kriterien zur Forschungsevaluierung</p> <p>Umstellung auf projektbasierte Finanzierung und Einrichtung eines Mix an Finanzierungsmechanismen</p>
Akademische Laufbahn: Anpassung an den Wandel	<p>Weitgehende Eigenständigkeit der Institutionen in ihrem Personalmanagement</p> <p>Verknüpfung der akademischen Freiheit mit dem Beitrag der Institutionen zur Gesellschaft</p> <p>Verbesserung der Zugangsbedingungen für Jungakademiker</p> <p>Mechanismen zur Unterstützung der akademischen Arbeit</p>
Stärkung der Beziehungen zum Arbeitsmarkt	<p>Koordinierung von Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik</p> <p>Bessere Datenerfassung und Analyse über Arbeitsmarktergebnisse der Absolventen</p> <p>Stärkung des Karrieremanagements in der sekundären und tertiären Bildung</p> <p>Stärker arbeitsmarktorientiertes Bildungsangebot</p> <p>Einbindung von Arbeitsmarktperspektiven und -akteuren bei der Festlegung der Bildungspolitik und in die Leitungsorgane von Einrichtungen</p>
Nationale Strategien zur Internationalisierung	<p>Nationale Strategie und umfassender politischer Rahmen zur Internationalisierung</p> <p>Besser koordinierte nationale Politiken</p> <p>Anreize für tertiäre Bildungseinrichtungen, als treibende Kraft die Internationalisierung zu fördern</p> <p>Schaffung von Promotion-Strukturen für das eigene tertiäre Bildungssystem</p> <p>Förderung der Internationalisierung der Studentenschaft</p>
Umsetzung der tertiären Bildungspolitik	<p>Einrichtung unabhängiger ad-hoc-Komitees zur Einleitung von Hochschulreformen mit Einbindung aller Betroffenen</p> <p>Freiraum für Bottom-up-Initiativen als Basis für Vorschläge, die dann von unabhängigen Komitees auszuarbeiten sind</p> <p>Berücksichtigung der Ansichten diverser Stakeholder durch iterative Erarbeitungsprozesse</p> <p>Bevorzugung schrittweiser Reformen gegenüber kompletten Neuordnungen, es sei denn, für solche besteht ein breiter öffentlicher Konsens</p>

Gemeinsame politische Thematik

Trotz großer Unterschiede und verschiedener Traditionen gibt es in den 24 im Bericht erfassten Ländern etliche gemeinsame politische Prioritäten.

Erarbeitung einer Gesamtvision für die tertiäre Bildung

Oberste Priorität sollte es sein, als Orientierungsrahmen für künftige mittel- und langfristige hochschulpolitische Entwicklungen im Einklang mit den gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Zielen eine umfassende, kohärente Vision für die tertiäre Bildung zu erstellen. Im Idealfall sollte sie aus einer systematischen strategischen Überprüfung des Hochschulsektors erwachsen und klare strategische Ziele festschreiben, denen grundsätzliche Überlegungen mit öffentlicher Diskussion und Konsensbildung zugrunde liegen.

Durch Diversifizierung und Flexibilität kann eine breitere Basis geschaffen werden, um auf den vielfältigen Bedarf eines Landes punkto Forschung und Innovation, qualifizierte Arbeitskräfte, soziale Inklusion und regionale Entwicklung einzugehen. Es ist daher zu bewerten, welche Art von Diversifizierung in welchem Umfang den strategischen Zielen am besten gerecht wird. Dabei sind im Rahmen dieser Diversifizierungsstrategie Auftrag und Profil der einzelnen Einrichtungen klar festzulegen.

Beitrag der tertiären Bildung zu den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zielen des Landes

In allen empfohlenen Maßnahmenpaketen wird herausgestellt, wie wichtig es für den tertiären Bildungssektor und die Hochschuleinrichtungen ist, den Blick nach außen zu richten. Das bedeutet enge Beziehungen zu den Arbeitgebern, Regionen und Arbeitsmärkten im Hinblick auf die Bildungsangebote; eine effiziente Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft im Bereich Forschung und Innovation; die Einbeziehung externer Stakeholder in das System, die Leitung von Einrichtungen und die Qualitätssicherung; institutionelle Haushalte mit einem signifikanten Anteil externer Finanzierungsquellen und eine breit gestreute Internationalisierungspolitik.

Ein einfaches Mittel für einen gezielteren Beitrag einzelner Einrichtungen zu den Zielvorgaben des Hochschulsystems wäre es, von allen, die mit öffentlichen Geldern unterstützt werden, zu fordern, eine strategische Planung im Einklang mit der jeweiligen Hochschulpolitik des Landes zu erstellen und regelmäßig zu aktualisieren. Ebenso wichtig ist eine Prüfung der Möglichkeiten zur Ausweitung der Autonomie, damit tertiäre Bildungseinrichtungen besser auf die Erfordernisse der Studierenden, sonstigen Stakeholder und Regionen eingehen und effizienter arbeiten können. Gleichzeitig bedarf es auch eines Rechtsrahmens für die mögliche Einrichtung eines mit in- und externen Persönlichkeiten besetzten lokalen Leitungsorgans für die strategische Ausrichtung, das durch ein operatives Managementteam unterstützt wird.

Relevante Instrumente zur Steuerung der tertiären Bildung

Da Hochschulbehörden einige Aufgaben, wie die direkte Verwaltung akademischer Einrichtungen, abgeben und andere wiederum, wie die Steuerung der Bildungspolitik und Leistungsevaluierung, neu übernehmen, sind auch Änderungen in ihren Zuständigkeiten und ihrer Organisation erforderlich. Um mit den sich wandelnden Anforderungen Schritt zu halten, könnte sich zur Feststellung von Anpassungsbedarf und Festlegung von Karriereentwicklungs- und Trainingsprogrammen eine Evaluierung der Personalkompetenzen als zweckdienlich erweisen. Von Wert wären auch

Instrumente zur Sicherstellung der Rechenschaftslegung und eine stärkere institutionelle Eigenständigkeit. Zur Erreichung dieser beiden Ziele und Optimierung von Qualität, Effizienz und Anpassungsvermögen wären Leistungsverträge oder leistungsabhängige Finanzierungsansätze sowie eine umfassendere und verbesserte Erfassung und Verbreitung von Daten zur Systemüberwachung, Erarbeitung von Politiken und Information aller Beteiligten denkbar.

Finanzierungskonzept zur Förderung des Hochschulsektorbeitrags zu gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Zielen

Fundament jedes Finanzierungskonzepts sollte es sein, über die Vergabe von Haushaltsmitteln den tertiären Bildungssektor so zu steuern, dass der gewünschte Beitrag zu Gesellschaft und Volkswirtschaft erreicht wird. Dabei ist die Finanzierung auf die jeweiligen bildungspolitischen Ziele abzustellen (z.B. Ausweitung, Qualität, Kosteneffizienz, Kapazitäten der Einrichtungen bzw. des Systems).

Die Finanzierung der tertiären Bildung sollte von einer Reihe von Grundsätzen getragen sein. Zunächst spricht vieles für eine Kostenteilung zwischen Staat und Studierenden (und deren Familien). Angesichts des eindeutigen persönlichen Nutzens eines Hochschulabschlusses sollten die Studierenden einen Teil der Kosten für die von Hochschuleinrichtungen erbrachten Leistungen selbst tragen. Das gilt umso mehr, wenn knappere öffentliche Gelder für den Hochschulsektor zu einer Begrenzung in der Zahl aufgenommener Studenten, einer geringeren Lehrqualität oder einer Einschränkung der Mittel zur Unterstützung benachteiligter Gruppen führen.

Ein weiterer Grundsatz bei der Finanzierung des Hochschulsektors ist die Bereitstellung öffentlicher Gelder abhängig von der Relevanz für die Allgemeinheit. Im Idealfall würden mit öffentlichen Mitteln Aktivitäten finanziert, deren Externalitäten – unabhängig von der Art des Bildungsträgers – der gesamten Gesellschaft zugute kommen, und zwar bis zu der Höhe, ab der ein vorwiegend privater Nutzen der Bildung eintritt.

Ein weiterer wichtiger Pfeiler ist ein umfassendes Studienbeihilfesystem, das den Hochschulzugang durch Ausräumung von Barrieren aufgrund mangelnder liquider Mittel erleichtert. Es sollte sich um ein gemischtes System aus Stipendien und Darlehen zur Deckung von Studiengebühren und Lebenshaltungskosten handeln, um zu vermeiden, dass die Studierenden ein Übermaß an Zeit mit Teilzeitarbeit verbringen oder übergebührlich auf familiäre Unterstützung angewiesen sind. In vielen Ländern besteht Handlungsbedarf, um das Studienbeihilfesystem auszuweiten bzw. zu diversifizieren und an die finanziellen Erfordernisse der Studierenden anzupassen.

Fokussierung auf Qualität und Relevanz

Zur Gewährleistung einer durchgängigen Qualität bedarf es klarer Zielvorgaben für das Qualitätssicherungssystem im Einklang mit dem strategischen Kurs der tertiären Bildungspolitik. Ein gut koordiniertes Qualitätssicherungssystem sollte Folgendes sicherstellen: jeder Student erhält eine relevante, qualitativ hochwertige Bildung; das Gesamtsystem trägt zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes bei; die tertiären Bildungseinrichtungen sorgen für Gleichberechtigung bei Zugang und Abschluss; Qualitätssicherung trägt zu einer besseren Koordinierung und Integration des gesamten Hochschulsystems bei. Ebenso ist für ein Gleichgewicht zwischen Rechenschaftspflicht und Qualitätsverbesserung zu sorgen. Neben der Berichterstattung an alle Beteiligten im Sinne der Rechenschaftspflicht sollte das Qualitätssicherungssystem als Instrument zur Qualitätsverbesserung und nicht als Mittel zur Prüfung auf Einhaltung bürokratischer Vorschriften dienen.

Die Entwicklung eines Qualitätssicherungssystems ist als laufender Prozess

anzusehen. Während es zu Beginn notwendig ist und vieles dafür spricht, eine externe Überwachung vorzusehen, damit der Rechenschaftspflicht Genüge geleistet und systemweit für durchgängige Mindestqualitätsstandards gesorgt wird, schwinden voraussichtlich im Laufe der Zeit die Gründe für eine solche Prüfung. Sobald ein Mindeststandard erreicht ist, sollte sich die externe Qualitätsevaluierung zu einer Beraterfunktion weiterentwickeln, um so Verbesserungsmaßnahmen zu fördern.

Stärkerer Fokus auf Gleichstellung in der Agenda der tertiären Bildungspolitik

In vielen Ländern sollte die Frage der Gleichstellung im Hochschulsektor stärkeren Fokus in der öffentlichen Diskussion und Weichenstellung für die Bildungspolitik erhalten. In einem systematischen, kohärenten Ansatz ist zunächst zu eruieren, wo es Chancengleichheitsprobleme gibt, ob sie auf die Einkommensschwäche der Familie oder unzulängliche Studienbeihilfen, Chancenungleichheit in der Schule, Aufnahmekriterien oder sonstige Barrieren, z. B. Unkenntnis ob der Vorteile einer Hochschulbildung, zurückzuführen sind.

Zu den Schlüsselfaktoren in puncto Gleichstellung gehören Berufsberatung und Anleitungen in der Schule, Abstimmung in der Planung zwischen Sekundar- und Tertiärbildungssystemen, Zugang zur Hochschule ausgehend von allen Zweigen des oberen Sekundarbereichs, ein vielfältiges Hochschulangebot für ein breiter gestreutes Publikum, Alternativbildungsangebote zur Berücksichtigung der kulturellen Vielfalt der Bevölkerung, mehr Fernunterricht und regionale Zentren, positive Diskriminierung für bestimmte Gruppen mit klar identifizierten Nachteilen im Zusammenhang mit ihrer Vorbildung und Anreize für tertiäre Bildungseinrichtungen zur Öffnung ihrer Aufnahmepolitik und zusätzlicher Hilfe für Studierende aus benachteiligten Verhältnissen.

Positionierung der nationalen Systeme in der internationalen Arena

Es ist von zentraler Bedeutung, eine nationale Strategie oder einen Leitplan zur Internationalisierung zu erstellen, der sowohl die Ziele der Hochschulpolitik als auch Fragen berücksichtigt, die über den Bildungssektor hinausgehen (Personalentwicklung, Forschung und Innovation etc.). Dabei ist natürlich landesspezifischen Gegebenheiten sowie den jeweiligen Stärken und Schwächen Rechnung zu tragen. Eine optimale Internationalisierungsstrategie ist nichts anderes, als im nationalen Umfeld größtmöglichen Nutzen aus der Internationalisierung zu ziehen.

Die internationale Dimension der tertiären Bildung wird zwar – durch politisches Steuern, Finanzierungen, Programme, Regelwerke und ressortübergreifende politische Koordination – durch die nationale und sektorale Ebene beeinflusst, jedoch setzt sich die Internationalisierung auch auf institutioneller Ebene fort und innerhalb der Hochschuleinrichtungen sogar auf Ebene der Fachrichtungen. Angesichts der Vielfalt von Hochschuleinrichtungen kann eine nationale Politik im Großen und Ganzen nur den Rahmen schaffen, um Maßnahmen zur Internationalisierung selbst in die Hand zu nehmen.

Erfolgreiche Umsetzung der Politik

Die Konzipierung einer Politik ist mit einer Reihe von Herausforderungen verbunden, um tragfähige Ergebnisse zu erzielen. Basis ist im Idealfall eine fundierte Diagnose mit Einbindung von Best Practice und entsprechenden Untersuchungsergebnissen sowie ein sich stimmiges, mit der Politik in anderen Bereichen abgestimmtes Konzept. Genau so wichtig ist die Konsensbildung zwischen allen Parteien, die direkt betroffen sind oder ein Interesse an der tertiären Bildung haben.

Um zu einem solchen Konsens zu gelangen, ist es wesentlich, dass alle Beteiligten

den Status der Hochschulbildungspolitik in einem umfassenderen strategischen Rahmen sehen. Individuell oder kollektiv ist man eher geneigt, Änderungen, die nicht unbedingt dem eigenen Interesse entsprechen, dann zu akzeptieren, wenn die Gründe für diesen Wandel und die Rolle innerhalb einer generellen Gesamtstrategie klar sind. Behörden können somit die Chancen für eine erfolgreiche Umsetzung der geplanten Politik auf ihre Seite bringen, wenn es ihnen gelingt, die langfristige Vision über das, was mit den geplanten Reformen im tertiären Sektor erreicht werden soll, besser zu vermitteln.

© OECD 2008

Reproduction of this summary is allowed provided the OECD copyright and the title of the original publication are mentioned.

Multilingual summaries are translated excerpts of OECD publications originally published in English and in French.

They are available free of charge on the OECD Online Bookshop www.oecd.org/bookshop/

For more information, contact the OECD Rights and Translation unit, Public Affairs and Communications Directorate at: rights@oecd.org or by fax: +33 (0)1 45 24 99 30

OECD Rights and Translation unit (PAC)
2 rue André-Pascal, 75116
Paris, France

Visit our website www.oecd.org/rights/

